

Er scheint  
Dienstag  
Donnerstag  
Samstag  
und  
Sonntag.  
—  
Bestellpreis  
pro Quartal  
im Bezirk  
Regold  
90 S  
außerhalb  
A 1.—



Einrück-  
ungspreis  
f. Altensteig  
und nahe  
Umgebung  
bei einm.  
Einrückung  
8 S., bei  
mehrmal.  
je 6 S.  
außwärts  
je 8 S. die  
1 Spalt, Zeile

Nr. 161. Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Postämtern und Postboten.

Dienstag, 19. Oktober.

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

1897.

### Der heutige Stand der deutschen Kolonien.

Der offizielle Voranschlag der Kosten für Deutschlands Kolonien betrug für das Rechnungsjahr 1897/98 8 050 000 Mk., 1896 nur 6 650 000 Mk. Es erhellt aus diesen Zahlen, daß die Ausgaben im Vergleich zum Vorjahr um fast 1 1/2 Millionen gewachsen sind. Dem gegenüber fällt ein Handelsvorteil von durchschnittlich 10 Millionen Mark, ein Betrag, der die äußerste Summe darstellt, den das deutsche Reich bisher aus seinen Kolonien hat ziehen können, nur wenig ins Gewicht. — Der große Krebschaden, an dem die deutschen Besitzungen jenseits des Ozeans krankt, ist der Mangel an Kolonisten. Bekanntlich zieht es der Deutsche, dem nun einmal unleugbar die Initiative einer selbständigen Kolonisationsarbeit fehlt, vor, sich nach anderen Ländern zu wenden, in denen bereits der Boden ein wenig vorgeackert ist. Unter der ganzen weißen Bevölkerung der deutschen Kolonien, die eine Zahl von 3600 nicht übersteigen dürfte, befinden sich 1400 Beamte und Militärs und 1800 Ausländer. Diese Thatsache spricht für sich selbst, wenn man bedenkt, daß die Zahl der Emigranten aus Deutschland überhaupt im letzten Jahre mehr als 1 1/4 Million betrug. — In Deutsch-Ostafrika namentlich steht das Beamtenelement in gar keinem Verhältnis zu dem von den Kolonisten gestellten Kontingent. Unter einem halben Tausend Bewohner deutscher Nationalität befinden sich 285 Militärpersonen und Verwaltungsbeamte. Der Rest der weißen Bevölkerung, etwa 500, besteht in der Hauptsache aus Engländern, Scandinaviern und Belgiern. Im Togogebiet sind etwa 30 deutsche Kolonisten ansässig. Die Gesamtbevölkerung beträgt gegenwärtig 90 Mann, ein Rückgang von 6 Mann gegen das Jahr 1895. Im Jahre 1894 waren nur 73 Europäer dort ansässig. 1893 gar nur 56. Man sieht, das Wachstum der Bevölkerung ist mehr als schwankend und giebt nur ein sehr unbefriedigendes Bild. In Kamerun stellt sich das

Verhältnis ein wenig günstiger. Hier ist doch wenigstens ein direktes Wachstum von ganzen 6 Mann pro Jahr zu konstatieren. Anfang 1896 betrug die Bevölkerung 336 Weiße. Diese Zahl wuchs im Laufe des Jahres um 127 (4 Geburten und 123 Einwanderer). Dagegen war der Ausfall in der Zahl der weißen Bewohner 131 (17 Todesfälle und 104 Emigranten).

Und trotzdem ist ein gewisser, wenn auch kleiner Fortschritt zu konstatieren, der sich, was den Export betrifft, in den kommenden Jahren recht erfreulich heben dürfte, wenn die jetzigen günstigen Konjunkturen, wie zu erhoffen, bestehen bleiben. Ein wichtiger Faktor des Gelingens erscheint nunmehr gegeben. Denn die Eingeborenen strömen jetzt, nachdem sie gesehen haben, daß ihnen unter den geordneten Zuständen die größtmögliche Sicherheit für Leben und Eigentum garantiert ist, freiwillig von allen Seiten herbei, um sich durch Arbeit auf den Plantagen die Mittel zu verschaffen, ihren gesteigerten Lebensansprüchen genügen zu können.

Erfreulich ist es auch, daß deutsches Kapital in Ostafrika die abwartende Haltung fallen gelassen und sich nunmehr mit gutem Erfolg am Ausbau der Plantagen-Kultur beteiligt. Es steht zu erwarten, daß, sobald einmal ein fester Stamm von Kolonisten sich hat entwickeln können, — was leider in den 13 Jahren seit Erwerbung der Kolonien noch nicht der Fall war — das fernere Wachstum rasch vor sich gehen wird. Unterdessen ist es aber vor allem nötig, die Auswanderung nach Kamerun, Ost- und Südwest-Afrika, dem Togo- und Neu-Guinea, mit allen Mitteln von Reichswegen zu fördern.

### Landesnachrichten.

\* Altensteig, 17. Okt. Im Kampfe gegen die Schleudergeschäfte erläßt der Mannheimer Verein zum Schutze des Detailhandels folgenden Aufruf, der auch auf württembergische Verhältnisse paßt und vom Publikum berücksichtigt werden sollte: „An unsere Mitbürger: Von allen Seiten werden Klagen laut über die auf dem wirtschaftlichen Gebiete hervorgetretenen und

immer größer werdenden Uebelstände, welche hervorgerufen werden durch Ramschgeschäfte der schlimmsten Sorte, die den Zweck verfolgen, den gesamten Detailhandel durch die verwerflichsten Mittel an sich zu reißen, wodurch tausende von Existenzen vernichtet werden. Durch Gerichtsverhandlungen und Strafurteile in Pforzheim, Freiburg, Lahr, Mannheim und anderen Orten wurde das unsaubere Gebahren dieser Geschäfte aufgedeckt. Das Gericht in Mannheim hat in einem Urteil ausgesprochen, die Firma Schmoller u. Co. habe mit der Unerblichkeit des Publikums gerechnet, zum Nachteil redlicher Mitbewerber Kunden angelockt und zur Bekämpfung der Konkurrenz-Waren unter dem Einkaufspreis angeboten. Der an dem Geschäfte selbst beteiligte Geschäftsführer Schrimmer hat in der Gerichtsverhandlung offen ausgefagt: „Die Verkaufspreise bestimme ich auch unter dem Einkaufspreis, wenn das Interesse des Geschäfts es verlangt!“ Mit Recht glaubt auch niemand mehr, daß derartige Geschäfte im Interesse des Volkes verkaufen; daß sie überhaupt gute Ware billiger abgeben, wie irgend ein anderer Geschäftsmann — im Gegenteil, die Käufer werden durch Maß, Gewicht und minderwertige Qualität getäuscht! — An den Gegenständen, die zu Schleuderpriisen abgegeben werden, den sog. Lockvögeln, für deren Herstellung wahre Hungerlöhne bezahlt werden, steht das Elend und die Not ungezählter Arbeiter und Arbeiterinnen. Bei solchen Waren aber, deren wirklichen Wert das Publikum nicht zu beurteilen versteht, wissen sie sich reichlich schadlos zu halten, indem sie sich weit höhere Preise bezahlen lassen, als andere reelle Geschäfte — wie wäre es anders möglich, da bei Schleuderpriisen allein der kolossale Aufwand für wahre Verkaufspaläste und deren Einrichtung nicht bestritten werden kann. Wer derartige Unternehmungen direkt oder indirekt unterstützt, arbeitet mit an dem Niedergang und Ruin des gewerblichen Mittelstandes! Welche Hausfrau, überhaupt welcher wohlmeinende Mensch möchte hierzu die Hand bieten? Wir glauben Niemand! Wir richten daher an das kaufende Pub-

### Wochenrundschau.

\* Altensteig, 18. Okt. Aus der Kritik unseres Mitarbeiters in der letzten Wochenrundschau über die württembergischen Gewerbevereine wurde der Schluß gezogen, als hätten wir damit dem hiesigen Gewerbeverein einen Dieb versehen wollen. Das war nun entschieden nicht beabsichtigt, denn es muß ja anerkannt werden, daß speziell unser Gewerbeverein schon eine belagerte erprobliche Thätigkeit entfaltet hat. Mit dem Ausdruck: „Der gute Wille „scheint“ bei den Gewerbevereinen vorhanden zu sein,“ hat unbestreitbar unser Mitarbeiter über's Ziel hinausgeschossen, denn es darf füglich unterschrieben werden, daß der gute Wille unleugbar bei ihnen vorhanden ist, ob aber die württembergischen und deutschen Gewerbevereine in der Wahl der Mittel, im Thun und Lassen bisher richtig vorgegangen sind, das ist eine offene Streitfrage und hierüber kann sich der denkende Leser nach Gang und Lage der Verhältnisse sein Urteil selbst bilden. Inwieweit die Tübinger Resolutionen von Erfolg gekrönt werden, das muß die Zeit lehren. Die Red.

Die Justizkommission unserer Kammer der Abgeordneten war seit 10 Tagen in Stuttgart versammelt und ist nunmehr mit der Durchberatung des neuen Polizeistrafgesetzbuchs zu Ende gekommen. Man darf begierig sein, ob letzteres der überhandnehmenden Verrohung, Unbotmäßigkeit, Genusssucht und Arbeits-scheu mit kräftigen Mitteln entgegentritt. Klagen über diese häßlichen Erscheinungen ertönen ja seit Jahren aus allen Landesteilen. — Der Stuttgarter Gemeinderat scheint die Absicht zu haben, bei Erteilung von Wirtschaftskonzessionen nicht mehr nach dem Bedürfnis zu fragen, er will damit die ungebührliche Preissteigerung einzelner Wirtschaften verhindern, aber die

Durchführung einer solchen Absicht wäre jedenfalls eine ganz verkehrte Maßregel. Allzuwiele Wirtschaften sind wahrlich für das Volkswohl und speziell für die Familien nicht von Segen. Allerdings sollte man der Preissteigerung der einzelnen Wirtschaften einen Damm entgegensetzen, indem man den großen Brauereien das Ankaufen von Wirtschaften erschwert. Offenbar zahlen die großen Brauereien immer noch zu wenig Malzsteuer, sonst könnten sie nicht eine Wirtschaft um die andere in ihren Besitz bringen. Als dringendes Bedürfnis erscheint es auch, ein Braugesetz in Württemberg einzuführen, das mit dem bayerischen diesbezüglichen Gesetz übereinstimmt. — Die große Politik handelt gegenwärtig mit alten Sachen; nirgends weht ein frischer, fröhlicher Zug, obwohl die Sommerferien längst vergessen sind und die Parlamente Oesterreichs, Italiens und Frankreichs — abgesehen von den Volksvertretungen kleiner Staaten — schon längst wieder an der Arbeit sind. „Schleichende Krisen“ sollten zur Lösung gelangen, wenn der Kaiser wieder nach dem Neuen Palais zurückgekehrt sein wird — aber man merkt nichts davon. Alles geht seinen rubigen und geregelten Gang, als ob keine Militär-Strafprozessreform und keine Differenzen wegen der Vereins-gesetzgebung existierten und der demnächst zusammentretende Reichstag nicht an die betreffenden Zusagen mahnen würde. Ueber die Morinepläne liegt noch ein geheimnisvolles Dunkel. Ab und zu dringt ein Lichtstrahl von anscheinender Offiziösität in die Presse, gleich aber ist die „Norddeutsche“ bei der Hand, das Leuchten als von einem Irlicht herkommend zu erklären. In der Militär-Strafprozessreform will Bayern schuldlos sein. Die Fürstenzusammenkunft bei den Manövern scheint jedenfalls den erhofften Ausgleich nicht gebracht zu haben. Herr v. Podbielski hat viele seiner Ober-Postdirektoren um sich versammelt, um

Tarifsreformen zu beraten; die Presse beurteilt den „Post-General“ heute schon viel günstiger, als bei seiner Ernennung. — Im Wiener Abgeordnetenhaus beherrscht die Obstruktion die Lage; fortwährender Kampf, fortwährende Aergernisse. Aber die Obstruktion ermattet, obwohl sie von den Nationalsozialen neue Unterstützung gefunden hat. Fro, einer ihrer Führer, hat fälschlicherweise eine ehrenwörtliche Behauptung aufgestellt und ist daraufhin von seiner eigenen Partei fallen gelassen worden. Schönerer, der unermüdete Kämpfer im Streit, hat sich auf vier Wochen beurlauben lassen. — Einen Skandal ersten Ranges hat Belgien erlebt. Die Frau eines der höchsten Würdenträger des Staates hat das Geständnis abgelegt, die Heblerin einer weitverzweigten Spitzbubenbande zu sein und daraus große Summen gezogen zu haben, um „den Glanz ihres Hauses aufrechtzuerhalten“. Mitten aus einer großen Abendunterhaltung heraus wurde sie von der Polizei ins Gefängnis abgeführt. — England laboriert an seinem riesigen Maschinenbauer-Streif. Die Unternehmer rechnen aber darauf, daß den Arbeitern bald das Geld ausgeht. — Das leidige Geld! Auch in Spanien ist dasselbe mehr als knapp und doch wird es sowohl gegen die Aufständischen in Cuba wie auf den Philippinen so äußerst notwendig gebraucht. Die Regierung legt sich aufs Parlamentieren mit den Rebellen hier wie dort und hofft durch Zugeständnisse die Ruhe zurückzugewinnen. Als ob dies nicht als ein Zeichen der Schwäche gedeutet werden würde und das Gegenteil von dem erzielt wird, was damit beabsichtigt ist. Spaniens cubanische Schuld beträgt allein 3000 Millionen Frank; wird die Insel unabhängig, so muß Spanien Zinsen und Kapital allein bezahlen, hat dann aber gar keine Einkünfte von der Insel mehr.

litum die Bitte, derartige Geschäfte ganz zu meiden und den soliden Kaufmann, den strebsamen Handwerker durch seine Einkäufe zu unterstützen — nur so wird der Allgemeinheit am wirksamsten geholfen und von tausenden von Existenzen der Ruin abgewandt.“

-n. Altensteig, 18. Okt. Am Freitag, mittags um 11 Uhr, entstand in dem dem Schmiedmeister Bihler in Ettmannsweller gehörigen Wohn- und Dekonomiegebäude aus bis jetzt nicht aufgeklärter Ursache ein Brand, dem in kurzer Zeit das ganze Anwesen zum Raub wurde.

-n. Ragold, 16. Okt. Gestern brachte ein aus Söflingen bei Ulm gebürtiger junger Mann, der bei Ziegeleibesitzer Hausler in Arbeit steht, die Hand in die Ziegemaschine und erlitt dadurch derartige Verletzungen, daß eine vollständige Amputation des verletzten Gliedes vorgenommen werden mußte.

-n. Ragold, 17. Okt. In verflorener Nacht brach im Gasthaus zum Adler in Bondorf Feuer aus, das so rasch um sich griff, daß auch eine große Zahl der Nachbargebäude von den Flammen ergriffen wurde. Bis heute morgen waren 12 Gebäude bereits eingeeäschert. Ueber die Entstehungsurache konnte man hier bis jetzt nichts Gewisses erfahren.

\* Kottweil, 16. Okt. Carl Fütter, Pächter der Bärenwirtschaft hier, langjähriger Pächter verschiedener Wirtschaften in Stuttgart, zuletzt einer solchen am Pragfriedhof, hat sich heute hier in seiner Wohnung erschossen. Er war schon lange lebensmüde und hat wiederholt Selbstmordgedanken geäußert. Der Umstand, daß er mehrfach mit Forderungen eingeklagt war und ihm etliche Tage vorher der Pacht der seit Jahren von ihm geführten Bärenwirtschaft gekündigt wurde, hat den Mann in den Tod getrieben.

\* Die Wiedereröffnung der V. Evangelischen Landessynode ist auf Dienstag, den 19. Okt. d. J. bestimmt worden.

\* Marschalkenzimmern, 15. Okt. Aus Anlaß des Brandunglücks vom 14. vorigen Monats, durch das die Familie des Bauers G. Heintzelmann so schwer heimgesucht wurde, hat in letzter Zeit ein 18jähriger Jüngling von hier ein Beispiel von aufopfernder Nächstenliebe gegeben. Derselbe ließ sich größere Stücke von seiner eigenen Haut wegnehmen, um sie dem an Brust und Bauch stark verbrannten Kinde des G. Heintzelmann anzuhelfen. Dasselbe hat zwar immer noch große Schmerzen, doch ist jetzt Hoffnung vorhanden, daß es am Leben bleibt. Die Mutter des Kindes, die bei dem Brande die Sehkraft ihrer Augen verlor, hat dieselbe bis jetzt leider nicht wieder erlangt. (Schw. B.)

\* (Verschiedenes.) In Eßlingen kam am verflorbenen Sonntag während des Abendmahls ein offenbar geistesgestörter Mann in die dortige Stadtkirche, warf sich im mittleren Gang in der Nähe des Altars mehrere Mal auf die Kniee, setzte sich dann in einen Stuhl und fing, während die Orgel ganz piano spielte, mit lauter Stimme Hosanna, Hosanna! in hohem Tenore zu singen an. Da dieses Gebahren Aufsehen und Lärm machte, wurde er zum stillen sein aufgefordert, was ihn aber nur reizte; mit lauter Stimme wollte er anfangs der Aufforderung zum Verlassen der Kirche sich widersetzen; erst als er sah, daß er mit Gewalt entfernt würde, entschloß er sich,

die Kirche zu verlassen, womit die Störung ihr Ende erreichte. — In Stuttgart hat sich ein 47 Jahre alter Mann in geistesgestörtem Zustande aus einem Hause der Schloßstraße von einem Dachfenster auf die Straße hinabgestürzt und war sofort tot. — Als der 59 Jahre alte Fuhrhalter David Beckler von Rentlingen mit einem mit Kisten beladenen Fuhrwerk vom Bernlöcher Markt heimfuhr, fiel auf der Honauer Steige der Wagen um, und Beckler wurde unter den herabfallenden Kisten begraben, wobei er so schwere Verletzungen erlitt, daß der Tod sofort eintrat.

☉ München, 16. Okt. Ueber die warme Abendkost der Soldaten hat sich der bayrische Kriegsminister im Finanzausschuß wie folgt geäußert: „Was die warme Abendkost betreffe, so müsse er sagen, daß dieselbe bei den Soldaten nicht immer sympathische Aufnahme gefunden hätte, da dieselben es vorzögen, nach beendetem Dienst lieber sich der Freiheit zu erfreuen, als noch eine Stunde in der Kaserne auf eine warme Suppe zu warten.“ Auf eine weitere Zentrumsanfrage bemerkte er: die Frage, ob bei strenger Kälte den Soldaten auf Posten Filzschuhe gegeben werden könnten, könne er ohne Anstand bejahen.

\* München-Gladbach, 16. Okt. Bei dem Bau der Kirche in Amern stürzte heute die Turmmauer ein. Zwei Arbeiter wurden getötet und einer schwer verletzt.

\* Berlin, 15. Oktober. Der Bundesrat überwies in seiner heutigen Sitzung den Besetzungswurf über die Entschädigung der im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochenen Personen dem zuständigen Ausschusse.

\* Ausgewiesen aus Berlin wegen anarchistischer Umtriebe wurde der Metallarbeiter Erhard Schlenker. Der Betreffende wurde, als er sich nach seiner Arbeitsstelle in der Andreasstraße begeben wollte, von zwei Kriminalbeamten verhaftet und per Droßke nach dem Polizeipräsidium gebracht. Der Ausgewiesene war erst seit zwei Tagen in Berlin, wo er in einer Fabrik für Beleuchtungsanlagen Beschäftigung gefunden hatte.

☉ Berlin. So viel Chinesen, wie in diesem Herbst in Berlin zu erblicken sind, hat man hier bisher noch nicht wahrgenommen. Mit dem am Mittwoch morgen von Hamburg kommenden Zuge kamen nicht weniger als 35 Gelbhäute an, die sämtlich dem Kaufmannstande angehören. Die Söhne des himmlischen Reiches, deren Kappen mit blauen und roten Knöpfen geziert sind, handeln im großen, hauptsächlich mit Lederartikeln und Fellen. In den Kreisen der Berliner Lederindustriellen und Kürschner wird diese Konkurrenz nicht gern gesehen.

\* Eine schneidige Gemeindebehörde in der oberen Maingegend hat eine Bekanntmachung erlassen, die wörtlich folgendermaßen lautet: „Den Familienvätern zur Beachtung! Der Schulunterricht ist auf den 15. Oktober festgesetzt. Bei dieser Gelegenheit richtet das Gemeindefollegium an die Eltern die Mahnung, ihre Kinder vom ersten Tage an in die Schule zu schicken und sie den Besuch der Klassen ohne Unterschied fortsetzen zu lassen. Nur der Anfang ist schwer, nachher geht es dann ganz von selber. Es giebt schon genug Schafsköpfe unter euch und anderwärts, als daß diese Notwendigkeit vorläge, deren Zahl noch zu ver-

mehren. Merkt also wohl auf, ein für allemal, und vergeßt es nie, daß eure Kinder ohne eifrigen Schulbesuch nichts anderes werden können als Esel! Man lasse sich das gesagt sein. Für das Kollegium: X.“ Das versteht doch auch jedermann.

\* Breslau, 15. Okt. Wie die „Schlej. Ztg.“ meldet, hat das Staatsministerium dem Oberpräsidenten Fürsten Hafffeldt nochmals 500 000 Mk. Staatsgelder zur Beseitigung der Ueberschwemmungsschäden überwiesen.

### Ausländisches

\* Rom, 15. Oktober. Der Finanzminister ertheilte in einem Rundschreiben von heute an die Steuerbeamten Anweisungen, wodurch ein gutes Einvernehmen mit den Steuerzahlern bei Erhebung der Einkommensteuer erleichtert werden soll.

\* In Belgien werden vom 1. Januar ab die Eisenbahnwagen 1. Klasse abgeschafft. Das ist sehr vernünftig und könnte bei uns in Deutschland auch geschehen. Diese Wagen 1. Klasse kosten eine Menge Geld und bringen lange nicht das ein, was ihre Verwendung kostet. Die meisten, welche 1. Klasse fahren, sind Personen, die freie Fahrt genießen.

\* London, 16. Okt. Wie die „Times“ aus Canea meldet, haben die Admirale beschlossen, die türkische Gendarmmerie aufzulösen, da sie sich als nicht genügend wirksam erwiesen hat. Nur wenige Albanesen derselben sollen zurückbehalten und neu organisiert werden.

\* Konstantinopel, 15. Oktbr. Sir Andrew Noble, Chef des Hauses Armstrong, ist in Konstantinopel eingetroffen, um sich an den Verhandlungen wegen des Neubaus beziehungsweise Umbaus von Schiffen der türkischen Kriegsmarine zu beteiligen.

\* Athen, 15. Oktober. Die Regierung veröffentlicht ein Weißbuch, das den diplomatischen Schriftwechsel über den griechisch-türkischen Konflikt bis September 1897 enthält. U. A. besagt eine Depesche Skuludis an den Gesandten in Petersburg, Tombazis, vom 12. Mai: Griechenland erkannte die Autonomie Kretas nur auf Drängen Deutschlands an, das daraus die unerläßliche Vorbedingung für die Teilnahme an dem Vermittlungsanerbieten machte. Verschiedene im Laufe des Monats März von den Mächten an Griechenland gerichtete Noten verweisen auf die Gefahren, die für Griechenland aus jedem Angriffe an die griechische Dynastie entstehen würden. Eine Depesche des Gesandten in Berlin, Rangabé, an Skuludis vom 9. Juni besagt: Die deutsche Regierung erklärte, die Kriegsschädigung übersteige nicht die Mittel Griechenlands. Die Zahlung würde einer milden europäischen Kontrolle unterstellt werden. Eine Note Rangabés an Skuludis vom 6. Juli meldet, der Sultan sei bereit, nachzugeben, aber er wünschte Zwangsmahregeln, die zur Unterstützung dienen. In einer Depesche vom 15. Juli berichtet Rangabé, er habe erfahren, daß Kaiser Wilhelm dem Sultan telegraphierte, daß wenn die Ausschreitungen der türk. Truppen nicht aufhörten, dies ein großes Vorurteil gegen die Türkei hervorrufe.

\* (Von André.) Fridtjof Nansen äußerte in einer Unterredung, er halte es für sehr wahrscheinlich, daß André noch am Leben sei. Vielleicht würde man vor dem Frühling keine Nachricht von ihm erhalten.

### Lesesucht

Das einmal voll und rein  
Das Herz besessen,  
Bleibt unverlierbar sein  
Und unvergessen.

### Umilta.

Nach dem Englischen der Quida von Artur Köhl.  
(Fortsetzung.)

Umilta setzte sich hin und meckte schweigend ihre drei Kühe, ihm dabei den Rücken zutend. Dann maß sie die Milch ab, goß sie in die Kannen und gab sie dem Burschen, der sie zur Stadt zu bringen hatte, und der gähnend und murrend inzwischen in seinem klapperigen Wagen vorgefahren war. Dann nahm sie ihre Sichel, hing sich einen Tragkorb um die Schultern und ging hinaus, Futter für ihre Pflegebefohlenen zu schneiden; denn es war Hochsommer und hierzulande wird das arme Vieh den ganzen Sommer lang nicht aus dem Stall herausgelassen, damit es nicht draußen das junge Getreide abrupt oder die grünen Trauben benagt. Monatslang in der Hitze steht das arme gefangene Vieh in den dumpfen, dunklen Ställen und klagt sein Leid mit traurigem Geblöte und Gebrüll.

Umilta suchte nach Kräften den armen eingekerkerten Tieren ihr Schicksal zu lindern, indem sie ihnen von den Feldern den buntesten, süßesten Klee in ihre Krippen holte. Virginio Donaldi blickte ihr nach, wie sie in das goldene Licht des jungen Tages hinaus-

schritt, die Sichel in der Hand und den Korb auf dem Rücken. Er war, wenn auch ein forscher Soldat, weiter kein dreister, zudringlicher Mensch, und so liebte sie, da sie sichlich seine Begleitung nicht wollte, allein auf das Feld hinaus gehen, sich jedoch innerlich sagend, daß die Sonne, die über die Berge kam, nichts Anmutigeres bescheinen würde, als dieses Mädchen, das einen Maler zum Bilde einer Ruth begeistern konnte.

Das warme, rosige Licht füllte das ganze Thal, die Hügel waren noch dunkel; Umilta ging aus dem Licht in das Dunkel hinaus, er verlor sie aus den Augen. Und das Vieh blöte und brüllte ihr sehnfüchtig nach.

„Ich bin gleich wieder da, meine Liebliche, seid ruhig!“ rief sie ihnen zärtlich von der Höhe, die sie hinanstieg, zurück.

„Sie hat ein Herz in ihrer Brust,“ dachte Virginio. „Wer außer den Tieren mag darin wohnen?“ Vier- oder fünfmal kam sie von der Bergseite herunter und schüttete aus dem Korb frisches Futter in die Rausen und ging wieder zurück, um neues zu holen. Jedesmal fand sie den Verfäglere rauchend draußen vor der Stallthür sitzend. Er lüftete seine Mütze, wie sie an ihm vorbeikam, das war alles.

Inzwischen war die ganze Familie aufgestanden und Signora Rosa schickte sich an, zu Ehren seiner Heimkehr einen großen Topf voll Kaffee zu brauen, ein Getränk, das es nur an Feiertags- und Beerdigungstagen und zu sonstigen hohen Festlichkeiten gab.

Die hell und rein strahlende Sonne stand jetzt über dem Horizont, die zauberische Morgenröte fing

bereits an vom Himmel zu weichen. Die Prosa des Tages folgte der Sonnenaufgangs-Poesie. Das Leben ist ein geschäftiges auf einem Hofe wie Signora Rosas, den ganzen Tag lang ist vollauf zu thun. Die Däsen gehen auf die Felder hinaus. Die Schäfer wandern mit ihren Herden auf die Weide. Söhne und Töchter, alle schaffen, Großvater und Großmutter auch. Die Frauen arbeiten schwerer als die Männer. Mittags ist ihre Nahrung ein Bissen hartes, schwarzes Brot, und um die Dämmerzeit lassen sie sich um einen Kessel Kräuter-suppe nieder. Das ist ihr Leben, ein Leben der Arbeit und Mühe, in dem die Zeit zum Raufen schmal bemessen ist. Wird aber gefeiert, dann wird gelacht und Guitare gespielt, getanzt und gesungen, und das junge Volk freut sich und frohlockt, während die Alten unter sich ein verständiges Wort reden. Und hoch über ihnen wölbt sich in ewig klarer Bläue der italienische Himmel, und ringsum duftet wie in einem Blumengarten die Luft. Fürwahr, allen Entbehrungen zum Trotz, dennoch ein Leben wert des Lebens.

Virginio Donaldi hielt es für das allerschönste Leben in der Welt. Der Toskaner hängt stets an seiner Heimat. Er zieht hinaus in die Welt und wird ein gehorsamer, mutiger, geduldiger Soldat; so lange er auch dient, bleibt aber immer sein Herz in dem kleinen Dorfe der Ebene oder der Berge, wo er geboren. Mag er zu Ehren kommen, mag Ruhm und Auszeichnung ihn erwarten, stets zieht es ihn doch nach der Heimat zurück. Er ist zugleich der Stolz wie die Verzweiflung seiner Offiziere. Und sobald es ihm er-

Wenn André mit dem Ballon auf einer nordamerikanischen Insel oder in Nordibirien niedergekommen sei, so würde er dort wahrscheinlich ins Winterquartier gehen und gezwungen sein, den Frühling abzuwarten, um sich wieder mit der Welt in Verbindung zu setzen. Da er Lebensmittel für drei Monate habe, könne er den Winter dort ebenso gut aushalten, wie Ransen und Johansen es gethan. Es liege kein Grund vor, zu glauben, daß André umgekommen sei.

Bei es auch, daß er den Pol erreicht habe.

\* In Kamerun hat nach einer Mitteilung der „Voss. Ztg.“ die letzte Regenzeit, die in den Monaten Juli und August ihren Höhepunkt erreicht, in dem Ort Kamerun unter den Europäern starke Verluste hervorgerufen. Von etwa 100 in Kamerun ansässigen Europäern sind nicht weniger als 16 gestorben.

### Gesundheitspflege.

\* (Gegen Diphtheritis) ist Honig ein gutes Vorbeugungsmittel, weil bei häufigem Genuß desselben die darin enthaltene Ameisensäure die Diphtheritispilze nicht aufkommen läßt. Man lasse daher die Kinder häufig, möglichst täglich, Honig essen.

\* Das Hauptmittel gegen Bleichsucht ist eine kräftige, eiweißreiche Kost. Zur Unterstützung der Blutbildung werden ärztlicherseits Eisen- und Manganpräparate in peptonisiertem Zustande verordnet und besonders das Ferratin, weil dieses gleichzeitig Nähr- und Eisenmittel darstellt, in dem das Eisen an Eiweiß gebunden, also in der Form enthalten ist wie sie sich in unserem Blute findet. Bei fargemäher Anwendung dieses in jeder Apotheke erhältlichen Mittels finden blutarme und bleichsüchtige Zustände sehr bald Beseitigung. Reine Eisenmittel sind niemals ohne Wissen des Arztes in Anwendung zu bringen, sie ruinieren überaus leicht die ganze Verdauung und bewirken schwere Krankheitszustände.

### Gemeinnütziges.

\* (Warmes Futter den Hühnern) im Winter gereicht, wirkt außerordentlich günstig auf die Eierproduktion ein. Sehr empfehlenswert ist die Verarbeitung eines warmen Gemenges von zerquetschten Kartoffeln mit Weizenkleie und etwas Velschenpulver. Wird Mais verfüttert, muß er im Ofen so weit erhitzt werden, daß er beinahe geröstet ist; dann läßt man ihn etwas abkühlen und giebt ihn so den Hühnern. Also während der kalten Tage nur erwärmtes Futter, mag es gemischt oder rein, gequetscht oder ganz sein, wenn man mehr Eier einheimen will.

\* (Weim Einkaufen von Gersten) sollte man sein Augenmerk auf eine gleichmäßig ruhige, gelbliche Farbe richten; man soll die sogenannten milden Gersten vornehmlich berücksichtigen, d. h. also alle Gersten, die weniger die hellbleichen Farben als vielmehr die sanften gelben Farben aufweisen, denn diese Gersten, die ihre dunklere Farbe nur dem Regen verdanken, stehen in Betreff ihrer chemischen Zusammensetzung um nichts den hellen, nicht beregneten nach.

### Gandel und Verkehr.

\* Weinberichte vom 15. bis 16. Okt. Maulbronn. Auf dem R. Weingut Eilfingerhof wurden

bei der Versteigerung des Frühgewächses per Hl. er-  
16st: Portugieser 50-60 M., blaue Cleoner 75 M.  
— Schnaitz. Verkauf sehr lebhaft. Preise wie  
seither von 135 bis 148 M. pr. 3 Hektoliter. Koch  
Borrot. — Willsbach. Ein Kauf Schiller zum  
Durchschnittspreis, ein Kauf fest zu 130 M. pro  
3 Hl. Verkauf geht immer noch langsam. Lese wird  
morgen Samstag beendet. — Uhlbach. Lese nahezu  
beendet. Verkauf lebhaft. Preise zu 135-175 M.  
per 3 Hl. Koch ca. 500 Hl. Borrot. — Asperg.  
Lese beendet. Käufe zu 120, 140, 145 u. 150 M.  
per 3 Hl. Koch großer Borrot an guter Auslese.  
Käufer freundlich eingeladen. — Weinsberg. Ver-  
käufe: Rot 130, 132, 135, 138 und 142 M., Weiß  
118 und 120 M. je pro 3 Hl. Lese diese Woche  
beendet. Gewichte aus den Kufen 70-80° nach  
Dechse. Qualität wird allgemein befriedigen. Wein-  
gärtner-Gesellschaft wird Ende nächster Woche ver-  
steigern. — Heilbronn. Lese in vollem Gang,  
Menge schlägt zurück, Gewicht bei schwarz. Gewächs  
80 Gr. nach Dechse, noch kein Kauf, vieles auf Be-  
stellung verstellt. Käufer eingeladen. — Freuden-  
thal. Lese beendet. Käufe zu 120, 123, 125  
und 135 M. pro 3 Hektoliter. — Fellbach. Lese  
geht Samstag zu Ende. Verkauf ebenfalls gut;  
Käufe wurden gemacht zu 120, 122, 125, 130,  
135 und 140 pro 3 Hl. für Mittelgewächs. Berg-  
wein einige Käufe zu 165 M. pro 3 Hl. Die Wein-  
gärtner-Gesellschaft hat ihre sämtlichen Rot- u. Weiß-  
weine von Klasse II abgesetzt zu 150 M. pro 3 Hl.  
Auf die Preise der Bergweine, die eine gute Qualität  
versprechen, ist man gespannt, da sich auch die Preise  
der übrigen Bergweine hienach stellen. — Befig-  
heim. Verkauf lebhaft zu 130, 135, 140, 145, 154,  
160, 165 pro 3 Hl., die Preise halten sich, noch  
Borrot. — Kirchheim a. N. Käufe zu 140, 145,  
150, 156 M. pro 3 Hl. Koch großer Borrot. —  
Schwaigern. Preise pro 3 Hl. 130 M. Quan-  
tität schlägt bedeutend zurück, Qualität besser als er-  
wartet. — Hausen a. Zaber. Mehrere Käufe zu  
100-112 M. pro 3 Hl. abgeschlossen.

§ Stuttgart, 16. Oktober. Durchschnittspreise  
des hiesigen Schlacht- und Viehhofs per Pfund Schlach-  
gewicht: Farren und Stiere 50-53 Pfg., Kinder  
60-63 Pfg., Schweine 68-70 Pfg., Kälber 70 bis  
80 Pfennig.

### Bemischtes.

□ (Frauen-Schicksal.) Man schreibt aus  
London: Die Geschichte der Katherine Coombes,  
welche die Frauenfrage für sich auf die Weise praktisch  
löste, daß sie Männerkleider anzog, das Aufreicher-  
handwerk erlernte und damit 43 Jahre hindurch ihren  
Lebensunterhalt verdiente, bildet das Tagesgespräch.  
Im Arbeitshause von West Ham, wo sie Aufnahme  
gefunden hat, weil sie arbeitslos war und wo sie ihr  
Geheimnis offenbaren mußte, hat sie eine Mitarbeiterin  
des Daily Teleg. besucht, deren Schilderung wir das  
Folgende entnehmen: Ein Better, der Lehrer war,  
drängte sie zu einer sehr frühen Heirat, weil er glaubte,  
sie könne ihm mit ihren Kenntnissen in seinem Berufe  
nützen. Dies wurde ihr Unglück. Ihr Gatte wollte  
von ihren Eltern erhalten sein, war brutal gegen sie  
und zwang sie damit nicht nur, ihn zu verlassen, son-

dern auch dafür zu sorgen, daß er ihre Spur nie wieder  
entdeckte. Berufsarten für Frauen gab es vor 45 Jah-  
ren nicht und darum war sie, wie sie selbst sagt, vor  
die Wahl gestellt, entweder Männerkleider anzuziehen  
und zu arbeiten, oder dem Elend anheim zu fallen.  
In einem bescheidenen Gasthose in Birmingham gelang  
es ihr, sich zu verkleiden. Sie wurde Aufreicherleh-  
ling und verdiente 4 Schillinge die Woche. Dann  
zeigte es sich bald, daß sie geschickt war; nach drei  
Wochen wurde ihr bescheidener Lohn erhöht, und nach  
wenigen Monaten hatte sie bereits einen auskömmlichen  
Verdienst. Später arbeitete sie 13 Jahre lang für eine  
Dampfschiffahrts-Gesellschaft und half mehrere der feinsten  
Salons der größten Schiffe dieser Gesellschaft ausmalen.  
Ihr zurückhaltendes Wesen fiel ihren Arbeitsgenossen auf,  
sie wunderten sich darüber und nannten sie den  
„Gentleman painter“. Sie merkten auch bald, daß  
sie rohe und unziemliche Redeweise nicht hören wollte,  
und wenn einer der Arbeitsgenossen in solcher Art  
zu sprechen anfang, sagte bald ein anderer: „Hör  
auf damit, Charley Wilson mag das nicht hören!“  
Charley Wilson war ihr angenehmer Name. Da  
Frau Coombes guten Verdienst hatte, konnte sie auch  
eine behagliche Wohnung haben, und sie hatte ein  
eigenes kleines Haus bei den Viktoria-Docks. Zwei  
Leute wußten ihr Geheimnis: zuerst ihre Mutter,  
die es tief bedauerte, daß ihre Tochter diesen Schritt  
für nötig gehalten hatte, aber ihr kein hartes Wort  
deswegen sagte, und ihre Nichte, die 22 Jahre hin-  
durch ihr Hauswesen besorgte und bei den Nachbarn  
als Charley Wilson's Frau galt. Infolge ver-  
schiedener Krankheiten ging es ihr zuletzt immer  
schlechter. Sie wanderte mit einem bloßen Stück  
Brot in der Tasche in London herum und suchte  
vergeblich Arbeit. Es blieb ihr zuletzt nichts weiter  
übrig, als in ein Arbeitshaus zu gehen und so wurde  
ihr Geheimnis bekannt.

\* (Kindliche Logik.) „Karl, gib deinem  
Schwesterchen die Hälfte des Apfels! Du weißt ja:  
Geteilte Freude ist doppelte Freude!“ — „Ja, aber  
ein geteilter Apfel ist doch kein doppelter Apfel!“

\* Vater (zum Sohn, der Medizin studiert): „Wenn  
du durchaus Spezialist werden willst, so werde doch  
Zahnarzt statt Ohrenarzt. Zähne hat der Mensch  
zweiunddreißig, Ohren aber nur zwei.“

\* (Wunderbar.) A.: „Haben Sie den acht-  
jährigen Violinvirtuosen Krawalski schon gesehen?“  
B.: „Ja, schon vor zwölf Jahren in Hamburg.“

\* (Arbeit.) Bettler (zu einem ältlichen Herrn, der  
sich auf einer Veranda mit einem Zweirad zu schaffen  
macht): „Ach, verzeihen Sie nur, lieber Herr, können  
Sie mir vielleicht sagen, wie ich Arbeit kriegen kann?“  
— Mr. Grubler: „Zawohl — kaufen Sie sich ein  
Zweirad und suchen Sie's rein zu halten.“

### Neueste Nachrichten.

\* Hamburg, 17. Oktober. In Bezug auf das  
bayerische Reservatrecht bei der Militärgerichtsbarkeit  
geben die „Hamb. Nachr.“, ersichtlich unterrichtet durch  
Fürst Bismarck, den Standpunkt frei, als ob dies un-  
erheblich sei. Das Reservatrecht existiere und sei als  
vollgültig zu betrachten.

Verantwortlicher Redakteur: B. Riefer, Altensteig.

taubt wird, hängt er sein Schwert an den Nagel und  
kehrt zurück an den alten hölzernen Pflug in der Heimat.  
Das alte Leben ist im teurer als jeder Ruhm und  
jede Ehre anderswo.

Virginio Donaldi war eben solch ein treuer Sohn  
seines Bodens. Seine Offiziere und Vorgesetzten  
hatten ihr möglichstes gethan, ihn zum dauernden  
Bleiben in der Armee zu bewegen. Als er seine drei  
Pflichtjahre hinter sich hatte, hatte er auf ihr Zureden  
für eine Reihe von Jahren kapituliert, und die Aus-  
zeichnungen, die einem Mann in seinen Jahren und in  
seinem Rang zu teil werden können, waren ihm reich-  
lich geworden. Indes er war des Soldatenlebens müde  
geworden, er sehnte sich nach seinen Tannenwäldern  
und war fest entschlossen, nach Ablauf der Zeit, für  
die er sich einmal zum Dienem verpflichtet, endgültig  
sein Soldatenhandwerk aufzugeben und heimzukehren  
auf die väterliche Scholle, auf der er einmal nach seinem  
Vater als Erstgeborener Herr sein würde. Unter seinem  
eigenen Dache zu wohnen und frei auf seinem eigenen  
Land zu schalten und zu walten — das dünkte ihm  
doch schöner als all' das Gold auf allen den Waffen-  
röcken in dem Heer des Königs.

Obgleich ein Held in den Augen der Nachbarn  
und seiner Familie und ein deforierter Soldat, fühlte  
er sich nicht zu gut, an den Arbeiten der Wirtschaft  
teilzunehmen, und so ging er gleich am ersten Morgen  
mit den anderen zur Arbeit auf das Feld hinaus, wenn  
auch keiner dies von ihm verlangte. Zum Lohn für  
seinen Fleiß sah er sich in stete Berührung mit Umilta  
gebracht, und das schöne, ernste, Antlitz der Magd

seiner Mutter schien ihm der Welt einen eigenen Hauber  
zu leihen.

Es war Juni und die Ernte fing an; das Wetter  
war herrlich und die hohen Aehren waren gelb wie  
Gold. Die grünen, rebenumrankten Ahornzweige spen-  
deten den Schnittern Schatten auf den Feldern, die  
von munteren Bächen durchflossen, sich bergan und  
thalabwärts erstreckten.

An eine Auh dachte Virginio beim Anblick Umiltas  
nicht, von ihr hatte er niemals etwas gelesen, indes  
hätte ein Maler sie, wie sie zwischen dem gelbem Korn  
mit den roten Klatschrosen, die Sichel in der Hand,  
dastand, sehen können, er hätte an ihr ein herrliches  
Modell für eine Auh gefunden. Ohne einen Blick  
auf den schmutzen Soldaten in ihrer Nähe zu werfen,  
der ihr so gerne, hätte er gedurst, ihre Arbeit abge-  
nommen hätte, handhabte sie die Sichel scharf und ge-  
schickt, dabei unaussprechlich ihren Träumen nachhängend  
und von dem goldenen Wagen schwärmend, der sicher  
zu ihr kommen würde. Ha! Und was würden die  
Leute dann sagen, wenn sie in ihren schweren sei-  
denenkleidern, die Krone auf dem Kopf, erblickten wür-  
den — in den Bächen des Hausierers nämlich trugen  
alle Königinnen, ob sie tot waren oder lebendig,  
goldene Kronen, gezackt und diamantensetzt.

Sie selbst wachte genau, wie sie aussah und wie  
sie aussehen würde. Toinetta Sari, die, wie Nachbars-  
kinder es bei dergleichen Gelegenheiten zu thun pflegen,  
zum Helfen gekommen war, blickte sie an und haßte  
sie mehr als je, als sie den Veräglere so dicht in  
ihrer Nähe liegen sah, wie sie zur Mittagstunde Kast

unter dem großen Ahornbaum machten; aber auch hier  
sollte Umilta ihm kaum mehr Beachtung als der Feld-  
maus, die vor der Sichel und der Harke davonlief,  
im Gegenteil nahm sie alle seine Huldigungen mit  
einer frostigen Gleichgültigkeit auf, die Toinettas Ge-  
duld mehr als seine eigene reizte.

Und dabei hat man sie doch aufgelesen auf der  
Straße, dachte Toinetta bitter, wie Umilta in der  
Lage des „Lesenden Mädchens“ von Guido die grünen,  
zwischen dem Korn hinhuschenden Eidechsen beobachtete,  
ihre Hand in ihre dicken, dunkel-goldigen Haare schob  
und Virginios ernste, beredete Blicke unbeachtet und  
unbeantwortet ließ.

Im Herzen triumphierte Umilta, jedoch gar grau-  
sam können Mädchen zueinander sein und Virginios  
Schwestern und ihre Freundin Toinetta hatten manch  
einen Tag ihrer Mutter stolze, eigensinnige Trovatella  
mit giftigen Neben getränkt, die ihr weber gethan,  
als Signora Rosas heftigste Worte. Und darum  
dünkte ihr es jetzt eine Art Genugthuung, ihren helden-  
haften Bruder ihnen abwendig zu machen und zu sehen,  
wie sie vergeblich versuchten, ihn zu Netta zu ziehen.  
Und sie lachte in ihrem Herzen, wie sie sah, daß er  
ihr allein folgte und Sarris Tochter aus dem Wege ging.

Für Virginio selbst aber besah sie darum doch  
noch kein Lächeln, nicht eines den ganzen Tag. Nur  
an ihrem Triumph hatte sie ihre Freude. Er, der  
ihr den Triumph verschaffte, war ihr gleich.

Als der Abend kam und alles auf dem Hof unter  
dem Sternenhimmel wieder lachte und sang, ging sie in  
ihre Kammer hinauf und verriegelte ihre Thür. (F. f.)

Revier Baiersbronn.

### Stammholz und Stangen-Verkauf.

Am Montag den 18. Oktober, nachmittags 5 Uhr, werden im Gasthaus zur "Rurgbrücke" zu Baiersbronn aus Thonbach Abt. 5 18 Birkenstämme mit zus. 1,74 Fm. und 10 Stück birken Wagnerstangen verkauft.

Altensteig.

### Der Etat der hies. Kirchenpflege für 1897/1900

ist in der Woche vom Dienstag den 19. bis Dienstag den 26. Oktober auf hiesigem Rathhaus zur Einsicht aufgelegt.

Vorsitzender des Kirchengemeinderats: Stadtpfarrer Hetterich.

Altensteig.

### Wollene Strickgarne

in großer Auswahl bei sehr billigen Preisen.

G. Wucherer.

Altensteig.

### Zur Bienenfütterung schön gesteinete brannen

### Randis

in Kistchen sowie

### Dexelkandis

zu den billigsten on gros Preisen bei C. W. Lutz.

### Verloren

ging von Spielberg nach Altensteig 1 Broche. Der redliche Finder wird gebeten dieselbe in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Altensteig.

Bestellungen auf

### M o s t o b s t

nimmt entgegen

aus Auftrag Frau Sailer Witwe z. Traube.

### 1 Mk. 80 Pf.

100 Bogen feines engl. Billet-Papier

100 Stück feine starke Billet-Convarte

gibt zusammen für Mk. 1.80 ab

Wilh. Nieker

Altensteig.

Magold.

## Woll-Matrazen

stets angenehm, warm & weich bleibend

— ein- bis dreiteilig —

jeder Größe und Farbe in großer Auswahl.

### Carl Hölzle

Sattlerei- und Tapezier-Geschäft vis-à-vis der Handwerkerbank.

Altensteig.

## Gebraunten Caffee

durch patentiertes Röstverfahren, in mittelbrauner Farbe, aus nur vorzüglichen, kräftigen und reinschmeckenden Qualitäten hergestellt pr. Pfund zu Mark 1.80, 1.60, 1.40 und 1.30

Roh-Caffee, blau und gelb

in 12 Sorten von Mk. 1.10 bis Mk. 1.60 pr. Pfund empfiehlt

C. W. Lutz.

Magold.

## Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt sich im

Einsetzen einzelner Zähne und ganzer Gebisse.

Plombieren mit Gold, Silber etc.

unter schönster u. solidester Ausführung.

Schmerzlose Zahnoperationen.

Hochachtungsvoll

Dr. Bentele, Zahntechniker

im Hause des Herrn Hiller, Bäckerei Marktstraße.

Altensteig.

## Bettfedern und Flaum Bettbarchent und Kölsche

sowie

sonstige Aussteuer-Artikel

empfehlen in großer Auswahl ausnahmsweise billig

G. Strobel.

Für Militär-Invaliden!

Spezial und General-Quittungs-Formulare

bei

W. Nieker.

## Stuttgarter Geldlotterielose

(Rennervereins-Lose)

à 1 Mark

zur Ziehung am 4. November

(Hauptgewinne: 15 000, 5000, 2000 Mk. etc.)

empfehlen

W. Nieker, Altensteig.

Postkarten mit Ansicht von Altensteig

und

Photographien von Altensteig

in verschiedenen Formaten

bei

W. Nieker.

Altensteig.

Rieler

## Büchlinge

Rieler

## Sprossen

sind frisch eingetroffen bei Chrn. Burghard jr.

Egenhausen.

## Baumwoll-

## Flanelle

in sehr großer Auswahl billigt bei J. Kaltenbach.

Altensteig.

90%igen

## Weingeist

zur Erhaltung von Obst-Most empfiehlt

Chrn. Burghard jr.

Neu:

## Styablonen zur Wäschestickerei



und

## Monogramme

bei

W. Nieker.

Pfalzgrafenweiler.

## Zucker

am Sut

empfehlen billigt

Louis Bacher.

Altensteig.



## Magdgesuch.

Wegen Verheiratung der bisherigen suche eine Magd bis Martini.

J. G. Lutz

z. d. 3 Königen.

Fruchtpreise

Lüdingen, 15. Oktober 1897.

Dinkel neuer	16 70	16 18	15 70
Haber neuer	14 70	14 26	13 80
Weizen	—	20	—
Gerste	17 20	16 72	16 —